



Der Wald macht die Musik

Man braucht sie für das Griffbrett einer Geige und den Oboenkorpus: tropische Edelhölzer. Da deren Bestände gefährdet sind, engagieren sich **Instrumentenbauer** und Musiker für den Schutz des kostbaren Naturprodukts. Julia Hartel hat mit ihnen und einem Hersteller von „biologisch gefertigten Klavieren“ gesprochen.



Man hört in Franz Liszts Konzert-
etüde „Waldesrauschen“ den
Wind durch die Blätter fegen, in
Dvoráks „Waldesruhe“ hat man vielleicht
eher den kontemplativ in die Schönheit
der Natur versunkenen Waldspazier-
gänger vor Augen. Und in Arnold Bax’
Tongedicht „The Happy Forest“ scheint
sogar hin und wieder das eine oder an-
dere Waldtier durchs Bild zu wieseln ...
Bäume und Wälder sind als Motiv in der
Musik sehr verbreitet. Was Musikern wie
Publikum aber auch klar sein muss: Wenn
man Musik hören oder machen will, die
eben zum Beispiel vom Wald erzählt,
braucht man dafür Musikinstrumente.
Und Musikinstrumente, besonders die

klassischen, sind gemeinhin – aus Holz.

Gemessen am allgemeinen Holzver-
brauch ist der Bedarf an Tonholz natür-
lich eher gering – wobei konkrete aktu-
elle Statistiken zu dieser Fragestellung
leider nicht existieren.

Allerdings ist die Menge aber auch
gar nicht unbedingt das Problem: Der
Knackpunkt sind eher die von der Mu-
sikinstrumentenbaubranche benötigten
Holzarten. Was nicht-tropische Hölzer
wie Ahorn oder Fichte angeht, mag die
Lage nicht allzu brisant sein. Aber Eben-
holz und Palisander beispielsweise sind
stark gefährdet, und obwohl auch bei
den Edelhölzern der weit größere Teil
auf die Möbelindustrie entfällt, sind die

Instrumentenbauer dennoch ganz klar
involviert und haben sich ihrer ökologi-
schen Verantwortung ebenso zu stellen
wie andere holzverarbeitende Sparten.

So sieht es in manchen Ländern auch
der Gesetzgeber: Weil in den letzten
Jahrzehnten die Regenwaldbestände
der Erde durch gewissenlose, oft illegale
Rodungen bekanntlich stark dezimiert
wurden, setzten die USA 2008 einen
Zusatz zum so genannten „Lacey“-Ge-
setz in Kraft, das den „Import, Export,
Kauf, Verkauf, Transport, Erwerb und
Zukauf“ von Holz oder Holzproduk-
ten verbietet, sofern es sich um im
Ursprungsland illegal gefällte Hölzer
handelt. Das europäische Pendant zum



Im Rahmen eines „Eben! Holz“-Projekts auf Madagaskar werden Unterstände für Keimlinge von Edelhölzbäumen errichtet.

Lacey-Act-Zusatz ist die seit 2013 geltende „EU-Holzhandelsverordnung“, die Verkäufer von Stammholz und Holzprodukten zur Rückverfolgung und zum Herkunftsnachweis verpflichtet.

Für Betriebe hier in Deutschland bedeuten die strengen gesetzlichen Richtlinien, dass sie ausschließlich zertifizierte Edelhölzer einkaufen dürfen. Rio-Palmsander etwa ist eine so stark gefährdete Art, dass laut der „Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora“ (CITES) jeglicher Handel damit deren Überleben gefährden würde. Das Holz darf darum nur noch verwendet werden, wenn der Instrumentenbauer nachweisen kann, dass es aus kontrolliertem Anbau kommt und legal geschlagen wurde. Auch Ebenholz muss zertifiziert sein. Eventuell vorhandene alte Ebenholzbestände waren bis zum 11. Juni 2013 an das Bundesamt für Naturschutz zu melden, und zwar Scheit für Scheit. Ziemlich viel Aufwand also, speziell für kleinere Werkstätten. Mancher Instrumentenbauer, so weiß es eine Quelle, die Wert auf Anonymität legt, verfeuerte seine Bestände lieber, als eventuell doch noch Ärger mit dem Zoll zu bekommen.

„Ich kann es nachvollziehen, wenn sich manche Kollegen von solchen Auflagen gegängelt fühlen“, meint Geigenbaumeister Antoine Muller aus Stuttgart. „Denn wir Instrumentenbauer brauchen ja wirklich relativ geringe Holzmengen, und andererseits wird dann aus Eukalyptusbäumen gewonnene Grillkohle als ‚Garantiert tropenholzfrees‘ deklariert, obwohl man weiß, dass für die Euka-

lyptusplantagen Regenwald abgeholzt wird. Da gewinnt man schon leicht den Eindruck, dass es ausgerechnet auf die Schwächsten geht, während da, wo es drauf ankäme, gar nichts passiert.“

Auch unter dem Aspekt, dass die Verlässlichkeit von Zertifizierungen immer wieder stark angezweifelt wird, ist der Unmut in der Zunft zunächst verständlich. Die Bestechlichkeit von Polizisten und Zöllnern auf Madagaskar, die gefälschte Ausfuhrpapiere für illegale Hölzer ausstellen, und das mangelnde Engagement der dortigen Regierung gegen illegale Rodungen wurden schon vor einigen Jahren von der Umweltschutzgruppe „Environmental Investigation Agency“ (EIA) aufgedeckt. Dass Organisationen, die die Legalität von Hölzern bescheinigen, möglicherweise von der Holzindustrie unterwandert sind, ist zumindest ein naheliegender Verdacht: Henry Juszkiewicz zum Beispiel, Chef des amerikanischen Gitarrenbauunternehmens Gibson, das zwischen 2008 und 2012 für negative Schlagzeilen sorgte, weil es illegal geschlagenes, madagassisches Eben-

holz gekauft hatte, war selbst jahrelang im Vorstand der „Rainforest Alliance“. Hinzu kommt, dass Länder wie China, inzwischen einer der führenden Holzverarbeiter der Erde, riesige Holzmen-gen wegkaufen, obwohl dort weder das Lacey-Gesetz noch die EU-Verordnung gelten – ganz abgesehen davon, dass eine beträchtliche Flächenmenge der tropischen Wälder einfach nur gerodet wird, um Ackerflächen zu schaffen. Ist da nicht jeglicher Versuch, eine Verbesserung der Zustände zu erreichen, ein Kampf gegen Windmühlen?

Für Antoine Muller sind das alles keine Ausreden. Zusammen mit zirka 70 anderen Musikinstrumentenbauern und Musikern engagiert er sich aktiv für den Schutz von Edelhölzern. Denn er und seine Kollegen vom Verein „Eben! Holz e. V.“ haben erkannt, worauf Umweltschützer schon lange hinweisen: „Der Wald ist endlich!“ In Zusammenarbeit mit dem Zoo Zürich, dessen Leitendem Kurator Dr. Martin Bauert und der Organisation „Wildlife Conservation Society“ (WCS) als ausführendem Partner setzt sich der im März 2013 gegründete Verein für Wiederaufforstung ein – aktuell im an den madagassischen Masoala-Nationalpark angrenzenden Makira-Naturpark. Es werden Spenden gesammelt, Veranstaltungen organisiert und so ein Bewusstsein geschaffen für die Notwendigkeit, verantwortungsvoll mit den Ressourcen der Erde umzugehen – auch und gerade als Instrumentenhersteller und Musiker.



Foto: Sebastian Rosenberg/PR

Im Orchester des Wandels werden Musiker der Staatskapelle Berlin zu Umweltaktivisten in Gummistiefeln.



Natürlich ist auch das Thema Wiederaufforstung grundsätzlich nicht unproblematisch. Denn der Verlust von Urwäldern mit altem Baumbestand, so argumentieren einzelne Umweltschützer, kann dadurch nur sehr bedingt aufgewogen werden: Es dauert Jahrzehnte, bis aus neuen Setzlingen wieder ein richtiger Wald geworden ist. Weiter gerodet wird aber trotzdem, und die Wiederaufforstungsversuche stehen dazu mengenmäßig bislang noch in keinem Verhältnis.

Andererseits hat sich aber gerade für Ebenholz bis heute noch kein wirklich adäquates Ersatzmaterial finden lassen. Die einheimische Bevölkerung auf Madagaskar für den Wert ihrer landeseigenen Ressourcen sensibel zu machen und sich für fairen Handel einzusetzen, sind darum die vordringlichen Ziele von „Eben! Holz e. V.“ und der WCS. Denn nur bei angemessener Bezahlung lohnt sich nachhaltige Bewirtschaftung bzw. Wiederaufforstung für die örtlichen Förster überhaupt – das Holz muss bereits im Ursprungsland wertvoller gemacht werden. „Wenn Edelhölzer aus Madagaskar gehandelt werden, dann bleibt bisher nur ein Bruchteil vor Ort, und meistens auch nur innerhalb gewisser Seilschaften. Darum setzen wir uns dafür ein, dass die beteiligten Gemeinden und Dörfer direkt einen größeren Mehrwert abschöpfen können“, erläutert Muller.

Ein weiteres Vereinsziel bestehe in der Beratung von Kollegen hinsichtlich der Wahl vertrauenswürdiger und aufrichtiger Tonholzhändler, bei denen man sicher sein könne, dass sie Material aus legalen Quellen anbieten würden; denn gerade für kleinere Betriebe sei hier eine effektive Kontrolle sehr schwierig.

Eng mit „Eben! Holz e. V.“ verbandelt ist die Stiftung „NaturTon“, die 2009 von sämtlichen Musikern der Staatskapelle Berlin gegründet wurde und deren Stammkapital aus dem Privatvermögen der Künstler stammt. Um ihren Klimaschutz-Aktivitäten und weiteren Unterstützern eine Plattform zu bieten, riefen die Stifter die übergeordnete Initiative „Orchester des Wandels“ ins Leben, an der sich bald auch renommierte Diri-

genten wie etwa Daniel Barenboim oder Zubin Mehta beteiligten. Mit Spenden und den Einnahmen aus Benefizkonzerten unterstützt das Ensemble seitdem Umwelt- und Klimaschutzprojekte, unter anderen den WWF und auch den Verein „Eben! Holz“ bzw. dessen Wiederaufforstungsprojekt auf Madagaskar. „Meine persönliche Motivation zur Gründung war die Geburt meines Sohnes“, erzählt Markus Bruggaier, Hauptinitiator der Stiftung und Hornist bei der Staatskapelle. „Ich wollte etwas für die nachfolgenden Generationen tun.“ Gerade Madagaskar liegt ihm persönlich sehr am Herzen – darum gehört auch er „Eben! Holz“ an, obwohl er selbst kein Streicher ist. „In den letzten paar Jahrzehnten ist dort so viel verloren gegangen, das ist eine Katastrophe, was sich da abspielt! Als wir gehört haben, dass sich „Eben! Holz e. V.“ dort engagiert, wollten wir sofort dabei sein.“ Zusammen

mit Klimawissenschaftlern veranstaltete das „Orchester des Wandels“ zugunsten des Vereins letzten Sommer ein Konzert im Großen Refraktor, einer historischen Sternwarte in Potsdam. Bruggaier ist es ein großes Anliegen, noch mehr Musiker für die Sache zu gewinnen: „Das ist unser Thema“, findet er, „es muss einfach zum guten Ton gehören, sich für Umweltschutz und eine nachhaltige Ressourcennutzung zu engagieren!“ Und ob „Kampf gegen Windmühlen“ oder nicht – auch Bruggaier ist fest überzeugt: „Gar nichts zu machen, ist ja noch schlimmer!“

Die Wirksamkeit von Gesetzen wie der EU-Holzhandelsverordnung sieht er eher kritisch: „Solche Vorschriften haben aus meiner Sicht gar keinen großen Effekt. Zum Beispiel ist es ja offiziell erlaubt, verarbeitetes Holz zu exportieren. Leider gilt aber auch schon so ein einfacher Arbeitsschritt wie ein kurzes Hineinfräsen in den Stamm als ‚Bearbeitung‘. Wir wollen erreichen, dass noch weitere erste Verarbeitungsschritte vor Ort durchgeführt werden können, sodass dann wirklich die Rohlinge für Frösche, Griffbretter etc. exportiert wer-

den und die einheimische Bevölkerung besser von dem Handel leben kann.“ Denn, so meint auch er: „Nur wenn man vor Ort etwas an dem Holz verdient, wird es dort auch geschützt werden.“

Leider scheinen aber weder fairer Handel noch nachhaltige Holznutzung Themen zu sein, die den Großteil der Musiker hierzulande umtreiben. Das Unternehmen „Wilhelm Steinberg Klavierbau“ im thüringischen Eisenberg beispielsweise wirbt explizit mit „biologischen Klavieren“ – gefertigt aus natürlichem Massivholz, „das im regulierten Forstbau nachwächst“. Allerdings, so teilt die Vertriebsleitung mit, gebe es in diesem Bereich so gut wie keine Nachfrage. Na-

„Nur wenn man vor Ort etwas an dem Holz verdient, wird es dort auch geschützt“

türlich: In der Herstellung sind solche Instrumente teurer als „normale“ – wobei „normal“ in diesem Falle bedeutet, dass der chinesische Mutterkonzern das Unternehmen mit halbfertigen Klavieren beliefert,

die in Eisenberg fertiggestellt werden und deren Holz aus dem konzerneigenen chinesischen Waldstück stammt. Aber sollte es, Markus Bruggaier folgend, in unseren Breiten nicht nur „zum guten Ton“ gehören, sich ganz selbstverständlich für die Umwelt zu engagieren, sondern auch die Herkunft des eigenen Instruments gewissenhaft zu hinterfragen? Egal ob es sich um tropische oder um nicht-tropische Holzarten handelt? Und auch dann, wenn man möglicherweise für eindeutig aus nachhaltiger Forstwirtschaft stammende Produkte noch etwas tiefer in die Tasche greifen muss?

Eigentlich sollte jedem einleuchten: Die Verantwortung für unsere Wälder liegt natürlich in den Händen vieler; aber ohne eine ökologisch korrekte Nachfrage ist ein legales, Ressourcen schonendes Angebot von vornherein nicht möglich, zumal angesichts aller genannten wirtschaftlichen bzw. politischen Schwierigkeiten. Und wenn wir unsere Ressourcen nicht schonen, werden all die wunderbaren Wald-Kompositionen irgendwann nicht mehr sein als eine in Töne gefasste Erinnerung. ■